

Geteilte Leidenschaft für Gold, Silber und Steine

Die Engadiner Goldschmiede in Sils ist in neuen Händen. Barbara Kuppelwieser hat das Geschäft nach 33 Jahren an ihre Nichte Nina Pfiffner übergeben. Ganz lösen von der kreativen wie faszinierenden Welt aus Gold, Silber und edlen Steinen will sie sich aber dennoch nicht.

JON DUSCHLETTA

Im Geschäft an der Via da Marias in Sils-Maria herrscht entspannte Ruhe. Würde da nicht im Hintergrund ein Polierstab leise surrend über die Oberfläche eines silbernen Ohrsteckers fahren, Musik aus einem Radio erklingen, ein-, zweimal ein Telefon klingeln und Nina Pfiffners bald einjährige Tochter, die auf dem Boden herumkraxelt, nicht manchmal laut aufbegehren.

Zwischensaison halt. Man trotz dem tristen Wetter, Bauarbeiter hantieren vor der Tür, ansonsten ist vieles geschlossen in Sils. 33 Jahre lang hat die heute 63-jährige Barbara Kuppelwieser die Engadiner Goldschmiede geführt und geprägt. Sie stammt aus einer Goldschmiedefamilie, ist in Arosa bei ihrer Mutter, ebenfalls eine Goldschmiedin, aufgewachsen, hat Kaufmann gelernt und sich das Goldschmiedehandwerk in Fachkursen angeeignet. 1990 übernimmt sie in Sils schliesslich das Goldschmiedeatelier, welches ihr Vater Anfang der 1970er-Jahre eröffnet hatte. Mit Erfolg, frischen Ideen und dem Zusammenspiel aus Kunsthandwerk, regionalen Zutaten und handwerklichem Geschick etabliert sie das Geschäft, sich selbst und die Goldschmiedekunst in Sils.

Glücklich, Nachfolgerin zu haben

Besonders glücklich ist Barbara Kuppelwieser, dass sie mit der 35-jährigen Nina Pfiffner nicht nur einfach eine Nachfolgerin gefunden hat, sondern dazu noch eine aus der Familie, ihre Nichte. «So», sagt sie, sichtlich stolz, «bleibt die Familientradition gewahrt.» Wie viele andere Branchen, leidet auch die der Goldschmiede unter zunehmendem Fachkräftemangel und viele Goldschmiedeateliers suchen nach einer Nachfolgerschaft.

Im Engadiner Goldschmiedeatelier kann zwar der faszinierende Beruf erschnuppert, aber nicht erlernt werden. «Als kleinem Atelier fehlen uns all die grossen Maschinen, an denen zukünftige Goldschmiede oder Goldschmiedinnen ausgebildet werden müssen.» Und weil das Atelier so klein ist,



Von links: Goldschmied Thomas Gander, Barbara Kuppelwieser und Nina Pfiffner. Rechts Gander bei der Arbeit. Darunter ein Beispiel für das vielfältige Kunsthandwerk des Goldschmieds.

sich seit vielen Jahren auf individuelle Schmuckkreationen, Kundennähe und unvergleichliche Handarbeit spezialisiert hat, sind die grossen Veränderungen in der Branche mit Computer- und 3D-Technologie an der Engadiner Goldschmiede vorbeigegangen.

Auch Nina Pfiffner ist Quereinsteigerin. Sie ist in Champfèr aufgewachsen und früh von zu Hause weggezogen, hat in Luzern Gesellschafts- und Kommunikationswissenschaft studiert und später eine Eventmanagement-Ausbildung absolviert. Die letzten rund sieben Jahre hat sie im Bereich Motorsport gearbeitet und für eine Schweizer Firma GT-Rennen in verschiedenen Rennserien in Europa und darüber hinaus organisiert. Die Anfrage ihrer Gotte, das Geschäft in Sils weiterzuführen, kommt just zu dem Zeitpunkt, als sie sich aus der Welt des Automobilsportzirkus verabschieden will und weniger herumreisen möchte. «Zudem», sagt sie, «hatte ich schon im Studium viel kreativ gearbeitet und der Wunsch, wieder vermehrt in diese Richtung zu gehen, ist in mir wieder verstärkt aufgekommen.»

Die gute Handwerkerseele

Seit zwölf Jahren arbeitet der 38-jährige Südtiroler Thomas Gander als Goldschmied bei Barbara Kuppelwieser und wird seine kreative Feinarbeit im hin-

teren Teil des Goldateliers auch unter Nina Pfiffner weiterführen. Mit 15 habe er in Meran die Lehre zum Goldschmied begonnen, welche dort fünf Jahre dauert, sagt er, während konzentriert er weiterarbeitet. Er sitzt mit Brille und Lederschürze ausgerüstet am Arbeitstisch an einer der beiden halbrunden Einbuchtungen. Seine linke Hand ist auf ein kleines Holzstück aufgestützt und zwischen Daumen und Zeigefinger hält er einen kleinen silbernen Ohrstecker. Mit einem elektrischen Polierstab, auf den er verschiedene Werkzeuge aufsetzen kann, frischt er die in die Jahre gekommene Oberfläche auf. Er hat den Ohrstecker neu ausgeglüht, sodass die helle, strukturierte, reliefartige und weissliche Oberfläche, herrührend vom bewährtem Hausrezept «geschmorter» Silber- oder Goldoberflächen, wieder wie neu schimmert. Beim Schmorverfahren wird die Oberfläche erhitzt. Barbara Kuppelwieser vergleicht das Prozedere gerne mit einem «Joghurtbecher, der durchs Erhitzen zu schmelzen beginnt und sich dabei verformt.» Heraus kommt dabei, ob in Gold oder Silber, immer eine einzigartige Oberfläche. Genau richtig für ein Schmuckstück mit dem Prädikat «Unikat».

Thomas Gander trägt die Lederschürze übrigens nicht ohne Grund. Auf dieser



Fotos: Jon Duschletta

sammelt sich nämlich der feine Staub, der bei der Bearbeitung von Gold-, Silber- oder anderen Legierungen anfällt. «Wir sammeln den Materialstaub ein, füllen ihn in verschiedene Döschen und retournieren diese dann unserem Lieferanten fürs Edelmetall-Recycling», so Kuppelwieser (siehe Infotext).

«Den Schmuck weiterleben lassen»

Dank der verlässlichen Arbeit und der kreativen Handwerkskunst von Thomas Gander kann sich Nina Pfiffner, teilszeitlich noch von Barbara Kuppelwieser unterstützt, auf Beratung, Verkauf und Administration konzentrieren. «Viele Schmuckstücke beginnen mit einer Idee, welche in Kundengesprächen und mittels Zeichnungen konkretisiert werden, bis schliesslich das Schmuckstück hergestellt wird», sagt Nina Pfiffner und zeigt eine Auswahl solcher Preziosen her. Barbara Kuppelwieser nickt, zeigt ihrerseits Fotos von erschaffenen Schmuckstücken und ergänzt: «Wir arbeiten oft auch alte Erbstücke um, interpretieren diese nach Kundenwunsch neu und erfüllen damit unser Credo: den Schmuck am Leben lassen und über Generationen weiterleben lassen.» Der Wert des edlen Materials bleibe so erhalten und auch die Erinnerung an jene Person, die den Schmuck erstmals getragen habe, «wir

Gold ist nicht gleich Gold

Die Engadiner Goldschmiede verarbeitet ausschliesslich recycliertes Gold, sogenanntes Ökogold. Gold wie auch Diamanten stammen aus fairem Handel. Um dies sicherzustellen, arbeitet die Goldschmiede mit der Gyr Edelmetalle AG zusammen, eine nach den Regeln des Responsible Jewellery Council zertifizierten Lieferfirma aus Baar. Diese Firma steht ein für die strenge Einhaltung ökologischer, sozialer und ethischer Grundsätze. Kontrolliert wird die Branche von der Eidgenössischen Edelmetallkontrolle des Bundesamtes für Zoll und Grenz-sicherheit BAZG auf Basis des Bundesgesetzes über die Kontrolle des Verkehrs mit Edelmetallen und Edelmetallwaren (Edelmetallkontrollgesetz, EMKG). Gold, Silber, Platin und Palladium gelten als Edelmetalle. Jeder Verarbeiter nutzt zur Kontrolle einen eigenen optischen Zertifikatsstempel, der auf jedem Schmuckstück angebracht werden muss.

Gold in seiner höchsten Qualität, reines Feingold, ist nur beschränkt für die Schmuckherstellung geeignet, weil es zu weich ist. Dieses Gold wird als 999er-Legierung bezeichnet, vormals 24 Karat. Um Feingold verarbeiten zu können, wird dieses mit anderen Edelmetallen wie Silber oder Kupfer vermischt, also legiert. Daraus entsteht zum Beispiel das in der Schweiz am häufigsten verwendete 750er Gelb-, Rot- oder Weissgold, bekannt auch als 18 Karat-Gold. Hierbei werden 750 Teile Feingold mit 250 Teilen Silber, Kupfer oder Palladium vermischt. Weitere gebräuchliche Legierungen sind: 585 Gelb- und Weissgold (14 Karat) oder 375 Gelbgold (9 Karat). (jd)

Infos unter: www.engadingold.ch

interpretieren das Schmuckstück und die Geschichte einfach neu», sagt sie und gibt zum Schluss noch Einblick in eine weitere Leidenschaft, welche sie ihrer Nichte weitergeben will, «die Arbeit mit Edelsteinen und einzigartigen Steinen aus unserer näheren Umgebung, Mineralien beispielsweise oder Natursteine wie Corvatscher Rhodonit, Bergeller und Anderer Granit, Tavetscher Hämatit oder Serpentin vom Piz Lunghin.»

Auch solche Steine landen zur Veredelung in den Händen Ganders. Nicht umsonst sagt dieser: «Ich lebe hier meinen Traumberuf, kann kreativ sein, immer neue Ideen umsetzen und bin, weil ich im Verkaufslokal arbeite, auch sehr nahe am Kunden. Und unsere Kunden schätzen Handarbeit sehr. Das freut mich besonders.»

Jubiläum: 75 Jahre Josias Gasser Baumaterialien AG

Haldenstein/Punt Muragl 2023 ist für den Umweltpionier Josias F. Gasser und für die Gasser Gruppe ein Jahr der Jubiläen: Nach 40 Jahren DO IT, dem ersten Baumarkt in Graubünden, und zehn Jahren Windkraftwerk, erstes Windkraftwerk der Ostschweiz, wird nun auch das Jubiläum der ersten Graubündner Baumaterialhandlung «75 Jahre Gasser Baumaterialien AG» gefeiert.

Josias F. Gasser, der die Gasser Gruppe entscheidend mit aufgebaut und weiterentwickelt hat und noch als VR-Präsident der Gebr. Gasser Holding AG wirkt, ist seinen umweltbewussten Weg äusserst konsequent gegangen. Das Ziel des nachhaltigen Bauens verfolgt Gasser mit der Josias Gasser Baumaterialien AG, der fünfköpfigen Geschäftsleitung und allen Mitarbeitenden selbst immer mehr als Zuschauer.

Pelletlieferung bald per E-LKW

Gemäss einer Medienmitteilung wird der Nachhaltigkeitsgedanke weitergehen. Bald schon soll ein E-LKW für Materialtransporte und im Pellettrieb mit Silo eingesetzt werden. Mit erneuerbarem Brennstoff und mit erneuerbarem Strom zum Kunden, lautet die Losung. In Planung sind zusätzliche permanente Ausstellungen von Gasser Living im Bereich von architektonisch hochstehenden Produkten für ein nachhaltiges Wohn- und Arbeitsklima. «Damit möchten wir weitere Regionen erschliessen», erklärt Inana Handschin, Geschäftsleitungsmitglied des Unternehmens. Investiert wird zudem in die Logistik und in die Erneuerung des eigenen Baumaterial-Webshops.

Derzeit arbeiten bei der Gasser Baumaterialien AG Chur über 100 Mitarbeitende. Gesamthaft wird ein Um-



In Haldenstein steht das 1999 erbaute und mehrfach ausgezeichnete Büro- und Gewerbebepassivhaus von Gasser. Foto: z. Vfg

satz von über 90 Millionen Franken erwirtschaftet. Zum Unternehmen gehören sieben Standorte: Das Hauptgeschäft in Chur/Haldenstein, dann Chur Stadt, Punt Muragl Samedan, Davos, Schluen, Zizers sowie Netstal. Das 75-Jahr-Jubiläum wurde bereits in allen Filialen gefeiert. Am vergangenen Samstag trafen sich nun alle Mitarbeitenden, rund 600 Kunden und Gäste zur «Blue Night» in der Stadthalle Chur zum Jubiläumfest.

1956 entstand Filiale Punt Muragl

Ins Leben gerufen wurde die Josias Gasser Baumaterialien AG 1948 von Josias Gasser. Der gelernte Zimmermann hat damals den Nachkriegsaufschwung der Bauwirtschaft erahnt und war wohl seinem älteren Bruder Lorenz ein Vorbild in seinem Mut, unternehmerisch tätig zu werden. Dieser gründete sieben Jahre

später ein Baugeschäft in Zürich, das heute noch zur Gasser-Gruppe gehört. Josias Gasser sen. gründete die erste Filiale 1956 in Punt Muragl und 1982 in Davos. 1984 übernahm dessen Neffe und Sohn von Lorenz, Josias F. Gasser die Geschäftsleitung. Er baute das Unternehmen weiter aus und investierte in verschiedene Bereiche, immer mit Blick auf die Zusammenführung von ökologischem, ökonomischem und sozialem Wirtschaften, ergo Nachhaltigkeit. Die Geschichte des Unternehmens ist untrennbar mit dem Motto «Ich will» und dabei «Freude bauen» verbunden. Es hat sich als Leitprinzip für alle Mitarbeitenden etabliert.

Medienmitteilung
Josias Gasser Baumaterialien AG

Weiterführende Informationen unter:
www.gasserbaumaterialien.ch